

Der Eliteanspruch half den Tätern

In der Evangelischen Akademie Tutzing wird erstmals der Vergleich zwischen katholischen Internaten, der weltlichen Odenwaldschule und grünen Tatorten versucht. Er zeigt Parallelen: Je heller der Glorionschein der Elite, desto leichter, die Zöglinge zu missbrauchen

Von Christian Füller

Der schlimmste Täter des Gymnasiums im österreichischen Stift Kremsmünster war ein zutiefst gewalttätiger Mann. Er soll mit dem Ochsenziemer auf die Schüler losgegangen sein und sie durch beidhändige „Stereowatschen“ verletzt haben. Pater Alfons bezeichnete sich selbst als pädophil. Er befriedigte sich an den Jungen mit dem aus dem antiken Athen bekannten Schenkelverkehr. Aber er vergewaltigte sie auch.¹ Und er schüchterte die Jungen mit Gewalt ein. Schülern, die nicht gehorchten, drohte er, eine Pumpgun zu holen. Oder er erklärte die Buben für „vogelfrei“ – dann durften Mitschüler den Betreffenden drangsalieren. Viele der Überlebenden leiden noch heute schwer an den erlittenen Qualen.

Pater Alfons wurde inzwischen von einem ordentlichen Gericht zu 12 Jahren Haft verurteilt. 24 ehemalige Schüler hatten ihn wegen sexueller und brutaler körperlicher Übergriffe angezeigt. Aber es gab viel mehr Opfer in Kremsmünster. Interessant ist, was die anderen Patres über Pater Alfons, ihren Internatsdirektor, bei einer Versammlung sagten. Er sei gar keiner von ihnen gewesen, sondern schon immer nur ein brutaler und grausamer Mann. Die Botschaft lautete: er war nicht der übergriffige Pater Alfons, sondern einfach der Sadist August Mandorfer, der sich ins Kloster eingeschlichen hatte.

Solche Ausreden der Benediktiner-Pater sollen die eigene Organisation freisprechen. Es ist der Versuch, das System Kremsmünster zu schützen, indem man alles auf einen Einzeltäter schiebt. Es bestehen allerdings gegen 20 Patres Tatvorwürfe. Die Abtei Kremsmünster, ein elitäres, im Jahr 777 von Herzog Tassilo gegründetes Stift, öffnete 1549 ihre Klosterschule als humanistisches Internatsgymnasium für die Allgemeinheit. Die Exkommunikation des grausamen Paters Alfons durch seine Brüder lenkt zugleich von der Verantwortung der benediktinischen Ideologie ab, deren Idee eigentlich darin besteht, in Gehorsam und Bescheidenheit „zu arbeiten, zu beten und zu lesen“. Die Patres sollen als Hirten ihre Anvertrauten behüten und – so der Wahlspruch des Stiftsgymnasiums – ihnen eine humanistisch-christliche Gesinnung vermitteln. Aber sie sollten die Kinder nicht schlagen oder sexuell missbrauchen.

1 Das im Juli 2013 ergangene Urteil bzw die im Oktober zurückgewiesene Revision durch den Bundesgerichtshof geben Einblick in die schweren Straftaten und Grausamkeiten, die der Täter in Kremsmünster beging. z.B. 2014 Oberster Gerichtshof Republik Österreich, 14 Os 134/13g.
https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_20141028_OGH0002_01400S00134_13G0000_000 (abgerufen 12.2.2016)

Dialog zwischen den Missbrauchs-Ideologien

Der Münchener Psychologieprofessor Heiner Keupp hat mit einer Reihe anderer Autoren einen Bericht über die physische, psychische und sexualisierte Gewalt in Kremsmünster verfasst.² Er erzählte die Geschichte von der Grausamkeit und der taktischen Ausstoßung des Benediktiners Alfons bei einer Tagung an der Evangelischen Akademie in Tutzing („Kind, Du bist uns anvertraut!“). Dort hatten sich Ende Januar Experten von sexualisierter Gewalt in allen möglichen Einrichtungen versammelt. Die beiden Kirchen waren vertreten, pädagogische Institutionen, ehemalige Schüler des Canisius-Kollegs in Berlin und der Odenwaldschule in Oberhambach, der lange Zeit wichtigsten reformpädagogischen Schule Deutschlands. Auch der Unabhängige Beauftragte gegen sexuellen Kindesmissbrauch, Johannes Wilhelm Rörig, kam in die Akademie. Und selbst ein bündnisgrüner Aufklärer beteiligte sich an der dreitägigen Konferenz.

Es sah so aus, als begänne am Starnberger See der Missbrauchs-Dialog zwischen den Ideologien. Die Katholiken und die Grünen etwa beschimpften sich nicht, sondern sie hörten einander zu, wie es zum Missbrauch bei ihnen kam. „Die Grünen waren die einzige Organisation, welche den Missbrauch der Täter rechtfertigte. Die katholische Kirche hat sie vertuscht, aber die Grünen haben in den 1980er und -90er Jahren Übergriffe sogar positiv definiert.“ Dieser Satz kam nicht etwa von einem der Katholiken, sondern von Thomas Birk³, dem grünen Landtagsabgeordneten und Antreiber der grünen Aufklärung in Berlin.

Elite und pädagogische Unfähigkeit

Die Teilnehmer der Tagung fanden oft nicht Unterschiede, sondern Gemeinsamkeiten zwischen den vermeintlich unvergleichbaren Institutionen. Heiner Keupp berichtete aus den beiden Benediktiner-Klöstern Ettal (in Bayern) und Kremsmünster (Österreich), wie sich ein System sexueller Gewalt ausbreiten konnte.⁴ Zu den wichtigsten Elementen, die diesen Prozeß begünstigten, zählten vor allem zwei Aspekte: 1) Der überzeichnete elitäre Anspruch der beiden Einrichtungen. „Das beste Gymnasium Europas“ hieß es bei den einen, „die Welt ist groß, Kremsmünster ist größer“ bei den anderen. 2) Gleichzeitig war das pädagogische Programm der Schulen geradezu kümmerlich – von der didaktischen Qualität her genau wie von der personellen Qualifikation. Die Präfekten, so erinnerten sich Schüler wie Patres in den Interviews für den Aufklärungsbericht, hätten keinerlei Kompetenz für ihre Rolle als Erzieher im Stiftskonvikt besessen. „Die Schule sah sich in der Tradition einer klassisch-humanistischen Bildung und orientiert an christlichen Werten, aber diese wur-

2 Heiner Keupp, Florian Straus, Peter Mosser, Gerhard Hackenschmied und Wolfgang Gmür. „Schweigen Aufdeckung Aufarbeitung: Sexualisierte, psychische und physische Gewalt in Konvikt und Gymnasium des Benediktinerstifts Kremsmünster“, München März 2015, Institut für Praxisforschung und Projektberatung. Online: http://www.ipp-muenchen.de/files/bericht_kremsmuenster_ipp_issn_1614-3159_nr-11.pdf (abgerufen am 12.2.2016)

3 Birk legt Wert auf die Feststellung, was „positiv definiert“ bedeutet: „positiv definiert, indem sie die Kinder als sexuell befreite Wesen und die Täter als Opfer der Justiz hinstellten.“

4 Heiner Keupp u.a. „Sexueller Missbrauch, psychische und körperliche Gewalt im Internat der Benediktinerabtei Ettal: Individuelle Folgen und organisatorisch- strukturelle Hintergründe“, München, Januar 2013, Institut für Praxisforschung und Projektberatung. Online: http://www.ipp-muenchen.de/files/ipp_ettalbericht_2013.pdf (abgerufen am 12.2.2016)

den im Erziehungsalltag nicht als Handlungskonzept konkretisiert“, fasste Keupp zusammen.

Bei diesen Passagen nickten die Leute, die sich mit der Odenwaldschule auskennen. Es sei frappierend, sagte eine Ex-Schülerin, wie groß die Parallelen zwischen den kirchlichen und weltlichen Tatort-Internaten erscheinen. Dazu zählte sie das ausgesprochene Elitedenken. „Alle anderen, die an der 'Staatschule' lernen mussten, wurden in den 70er Jahren von der Odenwaldschulgemeinde zutiefst bedauert“, berichtete die Psychologin. Die Odenwaldschule hatte auf Pädagogenkongressen genau wie in der linksliberalen intellektuellen Szene einen Ruf wie Donnerhall. Sie galt als die bessere Schule Deutschlands, *die* Alternative zum Drill wilhelminischer Anstalten und der Verrohung der Nazi-Erziehung. Aber auch die Überforderung der Präfekten erinnert an die reformpädagogische Schule – genauer an die so genannten Familienoberhäupter, die dort rund um die Uhr für die Schüler da sein sollten, als Lehrer und als Ersatzeltern.⁵ „Man kann aber nicht 24 Stunden unterrichten und Kindern und Jugendlichen auch noch eine Familie sein“.

Doppelmoral: Prediger und Pädosexueller

Die wichtigste Parallele ist wohl die Doppelmoral. Sie bedeutete für Schüler, Opfer und auch die Täter, einen riesigen Widerspruch auszuhalten: den zwischen dem Verhalten der "geweihten Männer" bei Prozessionen und Gottesdiensten auf der einen Seite – und ihren pädosexuellen Verbrechen auf der anderen Seite. Tatsächlich trat der Leiter und Haupttäter der Odenwaldschule Gerold Becker wie ein Priester auf. Er konfirmierte seine Jungen, gab den sanften Kinderversteher und hielt, wie viele Augenzeugen berichten, regelrechte Predigten in den demokratischen Schulversammlungen. Aber Becker vergewaltigte Schüler auch und manipulierte psychologische Berichte über sie.

Doppelmoral freilich gehört zum wesentlichen psychologischen Zug aller Missbrauchstäter, egal ob in der Familie oder in einer Institution. Doppeltes Spiel ist ihr Handwerkszeug. Täter sexualisierter Gewalt treten immer als Jekyll und Hyde auf. Sie müssen einerseits dem Kind wie dem Umfeld vorspielen, wie vertrauenswürdig und partnerschaftlich sie sind. Andererseits bleiben sie stets von der eigenen Sexualität Getriebene, die ein bestimmtes Ziel haben. Gerold Becker war sich dieses Zwiespalts bewusst. Als er in der Paulskirche 1978 die Laudatio auf Astrid Lindgren als Trägerin des Friedenspreises des deutschen Buchhandels hielt, sagte er: Die Psychoanalyse zeige, „wie im strengsten Sinne lebensentscheidend es ist, dass ein Mensch, aufwachsend, lernt, in einem entspannten, aber nicht spannungslosen Gleichgewicht zwischen den Ansprüchen seiner Triebe und den Ansprüchen der Realität zu leben.“ Damals schöpfte noch niemand Verdacht.

Manipulation des Umfelds

5 Christian Füller, „In der Sackgasse“, taz 10.10.2012. online: <http://www.taz.de/!5082198/>

Die Tutzingener Tagung richtete ihr Augenmerk, angeleitet vom Vergleich der Einrichtungen, nicht nur auf die Betroffenen⁶ und die Täter, sondern auf das Umfeld des Kindes. Diese begleitenden Personen, sei es die Mutter, sei es das nicht übergriffige pädagogische Personal oder die gottesfürchtigen Patres, sind für einen Täter stets eine besondere Herausforderung. Er muss das Umfeld manipulieren, wenn er Zugang zu seinem Opfer bekommen will, ohne dass jemand um das Kind herum Verdacht schöpft. Die Institutionen wie die zum Kloster Ettal gehörende Schule oder das Landerziehungsheim im Odenwald machten den Tätern die Manipulation allerdings einfacher – indem sie Ideologien bereit stellten, die den Übergriff begünstigten.

Bei den Benediktinern in Ettal und Kremsmünster war dies ein ungebrochenes Verhältnis zur Gewalt. Dort waren erzieherische Strafhandlungen gewissermaßen normal. Gewalt in allen möglichen Formen war selbstverständliches Erziehungsmittel. „Sprache und Denkmuster vieler Patres und Lehrer waren noch immer NS-imprägniert“, berichtete Keupp über das oberösterreichische Stift. Aus einer langen – und nicht nur in der NS-Zeit gerechtfertigten – Tradition „legitimer Gewalt“ in der Erziehung ist sexualisierte Gewalt entstanden. Missbrauch und erzieherische Maßnahme waren nicht mehr unterscheidbar – das machte es den Tätern leicht.

Missbrauch und erzieherische Maßnahme nicht unterscheidbar

An der Odenwaldschule sorgte die reformpädagogische Ideologie für den gleichen Effekt. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie das Kind in den Mittelpunkt stellt und es auf Augenhöhe mit den Lehrern sieht. Reformpädagogen mögen annehmen, es handle sich um „Nähe zum Kind“, wenn sich ein Lehrer einem Kind ungewöhnlich nähert. Der Pädosexuelle interpretiert die Nähe freilich ganz anders, er kann sie nutzen, um seinen Übergriff zu tarnen und zu rechtfertigen. Das bedeutet, die in vielen reformpädagogischen Zweigen propagierte Idee der Nähe zum Kind leistete dem sexuellen Übergriff durch Lehrer Vorschub. Auch hier ist die sexualisierte Gewalt nicht mehr unterscheidbar vom pädagogischen Leitmotiv, wenngleich die jeweiligen Erscheinungsformen ganz unterschiedlich sind: im Odenwald die angeblich beschämungsfreie Nähe zum Kind, in Ettal und Kremsmünster die strenge, bis ins Handgreifliche gehende Erziehung.

Die Gefahr für reformpädagogische Einrichtungen ist wegen dieser Ideologie riesig – und allgegenwärtig. Auch, weil die Täter eine schwer zu ertragende Chuzpe haben. Im Jahr 2011, also mitten in den heftigsten öffentlichen Diskussionen um Missbrauch an der Odenwaldschule, heuerte dort ein Lehrer an, der pädophile Neigungen hatte. Er war unter den Schülern schnell als „Pädobär“ verschrien. Er übernachtete zum Beispiel mit einem 12jährigen auf dem Schulgelände in einem Zelt. Aber die Schule dechiffrierte dieses Verhalten nicht

6 Der richtige Begriff für die Betroffenen kam mehrfach zur Sprache. Als Opfer wollen viele nicht bezeichnet werden, weil es sie festschreibt auf die passive, ohnmächtige Rolle. Als Alternativen wurde die Begriffe „Betroffene“ oder „Überlebende“ vorgeschlagen. In Tutzing selbst wurde deutlich, wie sehr die Betroffenen längst zu wichtigen Akteuren des Diskurses geworden sind. Sie haben nicht nur bewirkt, dass auch lange zurück liegende Verbrechen zur Sprache kommen, sie treiben die Aufklärung über die Ursachen entscheidend voran, etwa im „Betroffenenbeirat“ des Unabhängigen Beauftragten gegen sexuellen Kindesmissbrauch

als übergriffig. Eine Schülerin, die das Verhalten des übergriffigen Lehrers zu monieren versucht hatte, wurde sogar von Lehrern gemobbt und von der Schule verwiesen. Erst als die australische Polizei den Lehrer in Pädophilenforen im Netz identifizierte, flog er auch an der Schule auf. Der Mann wurde Anfang 2016 zu einer Haftstrafe verurteilt, weil die Polizei bei ihm über 100.000 kinderpornografische Abbildungen fand. Er hatte übrigens bis zum Prozess wieder gearbeitet – als Lehrer.⁷

Gefangen von der Ideologie

Wie kann das Umfeld von der eigenen Ideologie so gefangen sein, dass es vollkommen blind für die Grooming-Strategien der Täter wird? Das ist eine komplizierte Frage, auf die man Antworten findet, wenn man das Umfeld genauer betrachtet. Dort finden sich Mitläufer und Propagandisten der Ideologie, blinde Gläubige, sowie echte Mitwisser und Profiteure. Die Täter und das Umfeld werden bei Missbrauchsfällen gerne trennscharf voneinander unterschieden. Das ist aus juristischen Gründen nötig. Aber die soziale Wirklichkeit ist eine andere. Die Übergänge zwischen Mitläufern, Mitwissern und Mittätern sind fließend. Der Kreis der Mitwissenden war in Kremsmünster und Ettal riesig, in der Odenwaldschule groß. Von Bedeutung ist es zu klären, wer von einem Missbrauch beziehungsweise von seiner Vertuschung profitiert. In einem komplexen System, wie es die Klöster Ettal und Kremsmünster und die Odenwaldschule darstellen, gibt es viele Motive, nicht die Wahrheit auszusprechen und so die eigenen Vorteile zu wahren. Dazu gehören Privilegien und die Tolerierung von Grenzüberschreitungen anderer Art. Oder einfach die sichere Stellung für Lehrer in prekären beruflichen Situationen. An der Odenwaldschule unterrichteten mehrere Lehrer, die dem Radikalen-Erlass zum Opfer gefallen waren und daher nicht an Staatsschulen zugelassen waren.

Einführung in die Gesellschaft – mit riskanter Gegenleistung

Matthias Katsch von der Canisius-Initiative „ECKIGER TISCH“⁸ stellte in Tutzing die Frage, ob man auch die Eltern mit zum Kreis der Profiteure rechnen müsse. Der Grund, warum sie ihr Kind auf Eliteinternate geben, sei immer auch der, dass es dort in die feine Gesellschaft Eingang finde. Selbst wenn die betrachteten Schulen in ihrer pädagogischen Praxis geradezu unfähig sind, so kommt dort dennoch eine gesellschaftliche Elite zusammen. Katsch erinnerte an die Parallele zum Tauschgeschäft, das bei der Knabenerziehung im antiken Athen bestand. Die Eltern der Jungen waren darauf erpicht, dass der Sohn von einem fremden Mann in die Gesellschaft eingeführt werde – und sie waren bereit, dafür Gegenleistungen zu akzeptieren. Ein Motiv, das möglicherweise auch an den Schulen eine Rolle spielte, die in Tutzing näher beleuchtet wurden.

Kalokagathie heißt der Begriff im antiken Athen. Er beschreibt die Erziehung eines Jungen zu einem Mann der griechischen Gesellschaft. Die edle Erzie-

⁷ Hans Dieter Erlenbach. “Haftstrafe für Ex-Lehrer der Odenwaldschule wegen Kinderporno-Besitzes”, Echo-Online, 3.2.2016. online: http://www.echo-online.de/lokales/bergstrasse/bensheim/haftstrafe-fuer-ex-lehrer-der-odenwaldschule-wegen-kinderporno-besitzes_16608616.htm

⁸ <http://www.eckiger-tisch.de>

hungsidee kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es neben dem geistigen Band zwischen dem antiken Polis-Teilnehmer und dem schönen Knaben auch ein körperliches gab. Der Schenkelverkehr mit dem Jungen, also sein sexueller Missbrauch, gehörte als fester Bestandteil zur guten Erziehung. Im antiken Athen war das bis 300 vor Christus eine anerkannte kulturelle Praxis, aus Kleinasien als Initiationsritus übernommen und von den Philosophen dann kulturell verfeinert und mit Regeln versehen.

Matthias Katsch deutete in Tutzing damit an, worin der Profit in elitären Erziehungseinrichtungen wie Ettal oder Odenwaldschule bestanden haben könnte: Dass es für die Einführung in die Gesellschaft eine – unausgesprochene – Gegenleistung gab, die nämlich, dass der Lehrer oder Pater den Jungen benutzen darf. Er handelt dann wie der antike griechische Päderast, der über den Körper des Jungen verfügt, sprich: ihn missbraucht. Mindestens manche Eltern wussten es explizit, sie profitierten von dem Missbrauch, weil sie ihr Kind auf gutem Wege in die bessere Gesellschaft sahen.⁹

Vorform organisierter Kriminalität

Aus den Berichten über die institutionellen Tatorte kann man den Schluss ziehen, dass viele Mitglieder der Organisationen in den Missbrauch als Mitwissende verstrickt waren. In Ettal, Kremsmünster oder an der Odenwaldschule wussten stets mehr Personen über die sexualisierte Gewalt Bescheid als nur die Täter. Ein fein gesponnenes Netz an Regeln und Prinzipien sorgte dafür, dass der Nachschub an missbrauchbaren Jungen stets gesichert war – und gleichzeitig die Omerta des Schweigens nach außen gewahrt blieb. Wenn das so ist, dann muss man freilich über den Charakter der Organisation als Ganzes nachdenken. Die doppelte Moral der Täter erfasst die Institution und infiziert sie selbst mit einer gespaltenen Identität. Sie stellt nicht mehr nur ein benediktinisches Kloster oder ein Reforminternat dar, sondern zugleich ein entwickeltes Missbrauchssystem, das eigene Strukturen und Traditionen entwickelt.

Die Zeiträume des Missbrauchs erstreckten sich an allen Einrichtungen über Jahrzehnte¹⁰, solange konnten Täter an den Einrichtungen agieren. Es entstanden dabei ganze Tätergruppen. Wenn freilich der Zugriff von Tätern auf viele Opfer organisatorisch und durch Schweigeregeln möglich gemacht wird, dann handelt es sich nicht mehr um einfachen Missbrauch – sondern um ein geplantes dauerhaftes Verbrechen. Wahrscheinlich muss man davon ausgehen, dass die unterwanderten Institutionen wie die Odenwaldschule Vorformen organisierter Kriminalität sind.

Zentrale Aufarbeitung

⁹ Ein Beispiel für bewusstes Hinnehmen des Missbrauchs am eigenen Kind berichtete Alexander Drescher. Kerstin Kohlenberg, »Das bedauere ich«, DIE ZEIT, Nr. 16, 15. April 2010. <http://www.zeit.de/2010/16/Missbrauch-Drescher-Odenwaldschule> (abgerufen am 12.2.2016)

¹⁰ Ein Teil der vertieften Aufklärung muss sein herauszufinden, wann der Missbrauch in den Einrichtungen begann und wann er zum System wurde. Es gibt z.B. Hinweise, dass die Übergriffe an der Odenwaldschule bis zu ihrem Gründer Paul Geheeb zurück reichen. Tanjev Schultz, "Übergriff um elf, geht dann bis um zwölf", Süddeutsche Zeitung, 28. Juni 2015, online: <http://www.sueddeutsche.de/bildung/odenwaldschule-uebergreif-um-elf-geht-dann-bis-um-zwoelf-1.2539056> (abgerufen am 14.2.2016)

Die Tutzinger Tagung war, ohne dass das explizit geplant sein konnte, ein erster öffentlicher Austausch der neu installierten Nationalen Kommission zur unabhängigen Aufklärung sexueller Gewalt.¹¹ Mehrere Mitglieder der Kommission waren unter den Tutzinger Referenten, Heiner Keupp etwa oder Brigitte Tilmann, die zur Odenwaldschule vortrug, oder Jens Brachmann, der gerade einen 700 Seiten langen Band über die Landerziehungsheime mit besonderer Berücksichtigung der Odenwaldschule publiziert hat.¹² Brachmann und Keupp haben den Auftrag, den lange erwarteten unabhängigen Aufklärungsbericht über die inzwischen geschlossene Odenwaldschule zu recherchieren und verfassen. Der Unabhängige Beauftragte gegen sexuellen Kindesmissbrauch Johannes Rörig, der die Aufklärungskommission mit Hilfe des Bundestages ins Leben gerufen hat, stellte in Tutzing erste Hinweise über deren Arbeit vor.

Die Zeichen freilich waren gemischt. Einerseits bewiesen die Tutzinger Gespräche, dass auch so unterschiedlich strukturierte Einrichtungen wie geschlossene Klosterschulen und weltliche offene Internate im Blick auf sexualisierte Gewalt erstaunliche Parallelen aufweisen – es also gemeinsame Lehren zu ziehen gibt. Die Aufklärungskommission bringt über ihre Personen auch viel Know How für diese Komparatistik des Schreckens mit. Andererseits sind die Ressourcen der Kommission personell wie finanziell zu begrenzt, um etwa die vielen betroffenen Bereiche wie Internate, Kirchen, Parteien, Medizin/Psychiatrie, Sport, bündische Bewegung, Familie usw. im großen Stil aufklären zu können. Von den Gesprächen am Rande der Tutzinger Konferenz ausgehend, ließen sich spontan fünf exemplarische Felder der Aufklärung aufzählen:

- die Regensburger Domspatzen (Dort ist mit einem ersten unabhängigen Bericht gezeigt worden, dass die Zahl der Betroffenen viel größer ist als bisher angenommen. Man geht inzwischen von 700 und nicht mehr von rund 70 Opfern aus.¹³ Es gibt zudem Hinweise, dass die Mitwisserschaft bis weit nach oben in die katholische Hierarchie reicht.¹⁴)
- die Odenwaldschule (Sie zeigt den großen Einfluss weltlicher Ideologien auf Missbrauch, weil sich dort ein Cluster von Tätern auf jugendbewegte, reformpädagogische und zugleich Motive der sexuellen Befreiung beruft bzw. sie nutzt, um sexualisierte Gewalt auszuüben.)
- der Fall der Berlin (weil auch dort ein Zentrum ideologischen Missbrauchs besteht. Zum einen die Alternativen Liste der 1980er/90er Jahre mit den Tatorten Wedding und Kreuzberg, wo eine Tätergruppe innerhalb der AL eine Infrastruktur von Freizeiteinrichtungen aufbaute, die zur Beschaffung von Opfern diente, die möglicherweise sogar an Dritte weiter gereicht wurden.¹⁵ Zum anderen das nicht untersuchte Feld der Berliner

11 Unabhängige Aufarbeitungskommission Kindesmissbrauch. <https://beauftragter-missbrauch.de/aufarbeitung/aufarbeitung-in-deutschland/>

12 Jens Brachmann. Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal: Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947-2012. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2015, 703 S.

13 “Bis zu 700 Gewaltopfer bei den Domspatzen”, Regensburg digital, 8. Januar 2016. <http://www.regensburg-digital.de/bis-zu-700-gewaltopfer-bei-den-domspatzen/08012016/>

14 Andreas Glas, “Hölle auf Erden”, Süddeutsche Zeitung, 17.1.2016 online: (paid content) <http://www.sueddeutsche.de/politik/domspatzen-hoelle-auf-erden-1.2821958?reduced=true>

15 Die Grünen haben in ihrer Aufklärungskommission einen Zeitzeugen angehört, der dies berichtete. In ihren Bericht sind diese Angaben aber nicht eingeflossen. Hrsg. Kommission zur Aufarbeitung der Haltung des Landesverbandes

Jugendpolitik, wo es im Senat ab 1969/70 ein Programm gab, bei dem Jugendliche offiziell an pädophile Hausmeister als Pflegepersonen vermittelt wurden.¹⁶⁾

- die Burg Ludwigstein und der organisierte Missbrauch in der Jugendbewegung und ihre Nachfolgebünden (Immer wieder wurden Gruppen und Abspaltungen gegründet, die unter dem Verdacht stehen, dem Zweck des Missbrauchs durch invertierte Jugendführer zu dienen.)¹⁷⁾
- der Bereich der Kommunen und Kinderläden im Gefolge von 1968. Dort ist es unklar, ob die missbräuchlichen Theorien, die z.B. in den Programmen der Kinderläden formuliert waren (“die Kinder beim Sex nicht ausschließen”), auch eine solche Praxis mit sich brachten. Es gibt eine Reihe von Zeitzeugen, deren Äußerungen darauf schließen lassen, dass es das gab.¹⁸⁾ Aber das müsste zunächst erforscht werden. Die Mauern des Schweigens und Verdrängens sind beim Komplex 1968/sexuelle Befreiung jedenfalls besonders hoch.

Noch einmal zurück nach Kremsmünster zu Pater Alfons. Vielleicht haben die Patres ja Recht und der Haupttäter betritt gar nicht als Pater die Abtei, sondern von vorneherein als Gewalttäter, der die dort gebotene Macht über die Schüler ausnutzen will? Dagegen spricht, dass Pater Alfons nicht als Seiteneinsteiger nach Kremsmünster kam, sondern dort bereits zur Schule gegangen war und gleich anschließend Novize wurde. August Mandorfer studierte Philosophie, Theologie und Kirchenmusik und promovierte sich. Später leitete er das Konvikt, also das Internat des Stifts. Das war die helle Seite. Seine dunkle bestand darin, dass er die Gewalt in Kremsmünster selbst kennen gelernt hatte. Ausdruck seiner sadistischen Macht, die er auch Mitbrüdern und Stiftsleitung deutlich machte, war der Besitz jener Pumpgun, die man nach Hinweisen bei einer Razzia tatsächlich bei ihm fand.

War August Mandorfer also ein pädosexueller Krimineller, der das Konvikt als idealen Tatort wählte? Oder war er ein Benediktiner-Pater Alfons, der der Gelegenheitsstruktur hinter den Klostermauern verfiel? Es gibt noch viele offene

Berlin von Bündnis 90/ DIE GRÜNEN zu Pädophilie und sexualisierter Gewalt gegen Kinder von der Gründungsphase bis in die 1990er Jahre. “Bericht und Handlungsempfehlungen”, online: http://gruene-berlin.de/sites/gruene-berlin.de/files/benutzer/henriette.kluge/bericht_komm_aufarbeitung_gruene_berlin_.pdf (abgerufen am 14.2.2016)

“Die Grünen müssen den Tätern ein Gesicht geben”, FAZ, 20.5.2015, online:

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/paedophilie-vorwuerte-die-gruenen-muessen-den-taetern-ein-gesicht-geben-13603508.html>; Barbara Bollwahn, “Nie mehr die Kontrolle verlieren”, Fluter, 2.12.2013 online:

<http://www.fluter.de/de/129/thema/12117/>. Ingo Fock, Stellungnahme, “Die Lebenslüge der Grünen”, 19.7.2015. online: http://www.gegen-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Presse/Die_Lebensluege_der_Gruenen.pdf (abgerufen am 14.2.2016)

16 Nina Apin und Astrid Geisler, “Der Versuch”, die tageszeitung, 14.9.2013. online:

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=hi&dig=2013%2F09%2F14%2Fa0045>; (abgerufen 14.2.2016)

Boris Hermel, “Kindesmissbrauch mit Genehmigung?”; RBB-Online, 1. Juni 2015. <https://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2015/06/jugendliche-zu-paedophilen-geschickt-senat-will-aufklaerung.html> (abgerufen 12.2.2016)

17 Sven Reiss, Sie nannten es Geheimbund, taz, 12.6.2013 online:

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=bi&dig=2013%2F06%2F12%2Fa0121&cHash=3bc5ccb677fb1e40e84b05a6305f58a3>

18 Am deutlichsten Sophie Dannenberg, “Einige von uns wurden sexuell missbraucht”, 17. Mai 2013, online:

<http://www.cicero.de/salon/sophie-dannenberg-kind-68er-wir-waren-gluecklich-und-einige-von-uns-wurden-sexuell-missbraucht/54468> (abgerufen 12.2.2016)

Fragen bei der Aufklärung. Die Tutzinger Tagung also war, im Jahr sechs nach den Enthüllungen des Missbrauchs am Berliner Canisius-Kolleg, nicht das Ende der Aufklärung, sondern eher ein neuer Startschuss.

Christian Füller ist Journalist und Autor zweier Recherchebücher über sexualisierte Gewalt und ihre Ideologien.¹⁹ Er nahm selbst an der Tagung als Referent teil.

¹⁹ Sündenfall 2011; Die Revolution missbraucht ihre Kinder, 2015. **Siehe auch** online: <https://dierevolutionmissbrauchtihrekinder.wordpress.com>